

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 16 (1989)
Heft: 4

Anhang: Lokalnachrichten : die Schweiz in Österreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz in Österreich



Schlittelfreuden beim Bierhübeli-Henkersbrännli in Bern zu Beginn des 19. Jahrhunderts.
Zeichnung von D. Burgdorfer, nach F.N. König. (Bild: SVZ)

Schlitteln

*Den Schlitten heraus!
In Saus und Braus
den Hügel hinunter
kopfüber, kopfunter
über Stock und Stein
in die weisse,
verschneite Welt hinein –
Juhui!*

Rudolf Hägni (Gesammelte Gedichte, Verlag
Th. Gut & Co., Stäfa).



Liebe Landsleute

In wenigen Tagen können wir wieder ein vollbeschriebenes Blatt in unserm Lebensbuch umblättern, und um viele Erfahrungen reicher starten wir mit einem neuen Blatt; lange wird es sicher nicht leer bleiben, denn auch im neuen Jahr werden uns Freuden und Leiden nicht erspart bleiben.

In der «Bergischen Volkszeitung» erschienen im Jahr 1864 die folgenden Wünsche an das neue Jahr:

*Das neue Jahr sei ein Jahr des Lichtes,
der Liebe und des Schaffens.
Bringe den Menschen die Krone des Lebens
und lasse die Kronen dieses Lebens
menschlich sein.
Setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Gib allem Glauben seine Freiheit
und mache die Freiheit zum Glauben aller.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
aber auch das Geld keine falschen Leute.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Gib den Gutgesinnten eine gute Gesinnung,
lasse die Wissenschaft Wissen schaffen,
bessere solche Beamte die wohl feil, aber
nicht wohlfeil
und wohl tätig, aber nicht wohlthätig sind,
und lasse die, die rechtschaffen sind,
auch recht schaffen.*

*Lasse uns nicht vergessen,
dass wir alle von Gottes Hand sind,
und dass alle allerhöchsten Menschen
Demokraten waren.
Gib unserem Verstand Herz und unserem
Herzen Verstand,
auf dass unsere Seele schon hier selig
wird.*

*Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel
kommen – aber noch lange nicht!*

Diese Wünsche sind 125 Jahre alt, aber könnten sie nicht heute noch, Wunsch für Wunsch, angebracht sein?

Ihnen allen wünsche ich recht viele frohe Stunden für das Jahr 1990 und verbleibe, wie immer, mit herzlichen Grüßen Ihre

Annemarie Bärlocher

Redaktionsschluss für die Lokalseiten

Délai de rédaction pour les pages locales

1/90: 09.01.90 (Bern)

2/90: 09.04.90 (Bern)

Schweizerverein für Tirol

Am 29. Mai besuchten wir die BIOCHEMIE in Kundl, eine Tochtergesellschaft der Firma Sandoz in Basel. Diese Firma – ehemals eine Bierbrauerei – stellt heute vor allem das so wichtige Penicillin her. Die Produkte der BIOCHEMIE werden in über 120 Länder exportiert. Mit ihren etwa 1700 Mitarbeitern ist dieses Unternehmen eines der bedeutendsten in Tirol und der grösste Arzneimittelhersteller in Österreich.

Herr Dr. Meier, der Leiter der Forschungsabteilung, und Herr Christian Janggen – beides Mitglieder unseres Vereins – erwarteten uns, und während etwa zwei Stunden wurde uns der interessante Betrieb gezeigt und erklärt. Zum Schluss bekamen wir sogar noch eine gute Jause. Ein herzliches Dankeschön an diese beiden Herren!

Am 1. August wurde wieder unser Nationalfeiertag besinnlich, aber auch gemütlich gefeiert. Über Ätherwellen ertönten die Glocken der Kathedrale von Lausanne, und Bun-

despräsident Jean-Pascal Delamuraz übermittelte uns seine Grüsse und Wünsche und betonte unsere Wichtigkeit, Bindeglied zwischen der Schweiz und Österreich zu sein.

Unsere beiden Mitglieder Frau Schmidt und Frau Prohaska zitierten zwei schöne Gedichte, und unsere ältesten Mitglieder, Frau Schöberl mit 94 Jahren und Frau Reischl mit 91 Jahren, erzählten nette Episoden aus den ersten Jahren ihrer Mitgliedschaft. Unsere Schriftführerin Frau Louise Geissler blätterte in alten Protokollen. Wissen Sie, dass der Vereinsbeitrag im Jahre 1954 ganze zwanzig Schilling jährlich betrug oder z. B. dass das Schweizer Konsulat in Innsbruck seit 1975 besteht?

Das gute Nachtessen, das traditionelle Augustfeuer, die musikalische Umrahmung, das alles machte die Feier wieder einmal zu einem schönen Erlebnis, das sich eigentlich keines unserer Mitglieder entgehen lassen sollte!

A. Klingler

Schweizerverein Bregenz

Kegelabend

Rund 40 Personen kamen zum traditionellen Kegelabend am 6. Oktober ins Gasthaus «Sonne» nach Rankweil. Präsident Xaver Bechtiger liess sich bei der Siegerehrung besonders in Statistiken aus.

So waren nicht nur die Hälfte der Teilnehmer Damen, sondern auch in den ersten zwölf Rängen war das weibliche Geschlecht zu 50% vertreten. Waren zwar auf den ersten drei Rängen Herren vertreten, so waren die letzten drei Ränge weiterhin in festen Händen der Damen. Rund ein Drittel der

Kegelfreunde brachte allein der «Kühne-Clan» auf die Beine. Auch die Vorstandsmitglieder bzw. ihre «bessere Hälfte» stellten nicht nur den zweiten und den zweitletzten Rang, sondern auch gut einen Viertel der Teilnehmer.

Mit Richard Steinemann trug sich ein neuer Siegername in die Chronik ein, und zwar gleich mit der bisher höchsten erzielten Punktezahl von 416 Holz. Auch beim Trostpreis mit Andrea Schnyder ein neuer Name, die mit 183 Holz die «Titelverteidigerin» Irma Bechtiger um einen Punkt unterbieten konnte.

A. B.

Schweizerverein Kärnten

Am 4. August feierten wir unsern Nationalfeiertag auf dem Sportplatzgelände der Firma Wild. Frau Heidi Grück, Präsidentin des Schweizervereins Oberösterreich, und ihr Gatte brachten neben langjähriger Erfahrung für 1.-August-Feiern auch die ganze Dekoration mit, so sah es dann echt schweizerisch aus auf unserer «Rütli-Wiese».

Die Feier wurde gut besucht, und ganz besonders freute uns die Anwesenheit unseres Botschafters, Herrn Dr. Ritter. Er ist eigens aus Wien angereist. Nebst würdigen Ansprachen hatten wir einen Ohrenschmaus ganz besonderer Art: ein Original-Alphorn-Trio aus Muri, das unsere Frau Anliker für uns organisierte – herzlichen Dank!

Nach der Rede von Bundespräsident J.-P.

Delamuraz ab Tonband wurden beim Augustfeuer in allen Landessprachen der Schweizer Psalm und Lieder gesungen – es darf für künftige Feiern auch noch geübt werden –, und alle, Sänger und Zuhörer, würdigten den Sinn und die Verbundenheit zu unserem Vaterland. Für Speis und Trank war bestens gesorgt, nichts trübte die gute Stimmung. Das Abschiedsständchen unserer Alphornbläser an diesem schönen Sommerabend war fast schon ein Gebet!

Lisbeth Brutschy

Generalversammlung 1989

Zur diesjährigen Generalversammlung durfte unser Vereinspräsident Hp. Brutschy viele Mitglieder unseres Vereins und vor allem auch Konsul F. Jenny mit seiner charmanten Gattin begrüßen, die den weiten



Unsere Alphornbläserfamilie an der 1.-August-Feier.

Weg von Wien nach Kärnten nicht gescheut hatten, um unseren Verein kennenzulernen. Wir hören den Jahresbericht und den Kassabericht. Anschliessend kommt es zu den Wahlen, und wir freuen uns, Frau Mikl als neue Aktuarin, Frau Urschitz als Beisitzerin und Herrn Müller als Kassaprüfer in den Vorstand zu wählen. Der Mitgliederbeitrag bleibt gleich.

Der Präsident verdankt Herrn Konsul F. Jenny die grosszügige Weinspende, die noch etwas gelagert wird und bei unserer Adventfeier gekostet wird.

Herr Konsul Jenny begrüsst die Anwesenden und erklärt sich gerne bereit, Probleme und Sorgen der Auslandsschweizer anzuhören; diese Möglichkeit wird gerne genutzt. Anschliessend sitzt man noch gemütlich bei einem guten Essen zusammen, und geht mit den besten Vorsätzen auf noch mehr Aktivität ins neue Vereinsjahr.

L. B.

Schweizerverein Steiermark

Sommerlager

Zwar hat der Sommer längst dem Herbst Platz gemacht, aber die Erinnerungen sind nicht vom Herbstwind verweht. Unsere 23 Kinder waren heuer zum dritten Mal in Andau und haben die windigen Stunden mit Abfassen von Berichten verbracht. Das aufregendste Erlebnis ist die Kinderdisco im benachbarten Kinderfreundecamp, zu der wir alljährlich eingeladen werden. Aber auch der Sturm hat bleibende Eindrücke hinterlassen: Ein Zelt hat er zusammengedrückt, und die jüngeren Kinder haben ihre Angst unter dem schützenden Zeltdach von Frau Breznik mit Singen kaschiert. Doch alles schön der Reihe nach. Wie das Unheil begann, schildert Brigitte Ranftl:

Der Sturm

Obwohl es schon nach einem Gewitter aussah, wollte eine Gruppe schwimmen gehen. Einige Buben und Herr Burkart gingen voraus. Monika und ich entschlossen uns trotz des bereits starken Windes, ihnen nachzugehen. Am See angekommen legten wir uns auf die grosse Luftmatratze. Alle Buben waren im Wasser, und das lockte mich auch ins Wasser. Plötzlich lag Monika am Boden, und die Matratze flog über den See und über Gärten der Dauercamper. An der Schotterstrasse holten sie die Buben dann wieder ein. Ich konnte Monika leider nicht behilflich sein, weil ich vor lauter Lachen meinen Bauch halten musste. Die Buben trugen die Luftmatratze zum Zelt, und es begann stossweise zu regnen.

Die Kinder flüchteten in die Zelte, das Gewitter brach los, und wir Betreuer standen



im «Katastropheneinsatz». Natürlich war der Sturm nur ein einmaliges Erlebnis, und die Schönwetterstunden überwogen auch zahlenmässig, was das Foto zeigt. Die Fortsetzung folgt am 7. Juli 1990. Wir freuen uns auf unternehmungslustige Kinder.

Schweizer Verkehrsbüro in Wien



Klaus Oegerli folgt auf Max Scherrer

Wechsel in der Leitung des Schweizer Verkehrsbüros in Wien: Direktor Max Scherrer, seit sechs Jahren an der Spitze des Büros in Wien, trat per Ende April 1989 nach 41jähriger Tätigkeit bei der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Klaus Oegerli (30) ernannt. Der neue Mann ist weltweit der jüngste Landesvertreter der SVZ. Seine beruflichen Stationen waren Reisebüro Kuoni, Olten, die Schweizerischen Generalkonsulate in Rio de Janeiro und Amsterdam sowie das Schweizer Verkehrsbüro in Düsseldorf, welches er von Ende 1985 bis April 1989 geleitet hat.

Schweizerische Botschaft in Wien

Im Verlauf des Jahres sind auf der Botschaft verschiedene weitere Personalveränderungen eingetreten:

- Die erste Mitarbeiterin von Botschafter Ritter, Frau Gesandte Sylvia Pauli, wurde als Botschafter nach Lima versetzt. Ihr Nachfolger ist Gesandter Pierre Luciri, der aus Bern kam.
- Gegen Jahresende geht Oberst i Gst André Cheneval in Pension. Neuer Verteidigungsattaché wird Oberst i Gst Charles Ott, bisher in Tokio.
- Botschaftssekretär Beat Löliger kam aus Brasilia, um die Nachfolge des nach Oslo versetzten Markus Kummer zu übernehmen.
- In der Kanzlei verlässt uns anfangs Dezember der stellvertretende Kanzleichef Urs Bühler, der nach Helsinki übersiedelt.

Als Nachfolger trifft im Januar aus Peking Eric Pfändler ein.

- Ebenfalls in der Kanzlei ist neu Kurt Meier, früher in Den Haag, als Nachfolger der nach New Delhi versetzten Patricia Weber.
- Die Sekretärinnen Helene Otth und Francine Crausaz wurden nach London bzw. nach Budapest versetzt. Bernadette Probst und Françoise Farago, beide aus Bern kommend, übernahmen ihre Aufgaben.
- Der Kanzlei ist ein Konsulatsanwärter, Jean-Charles Quiquerez, für seine zweijährige Ausbildung zugeteilt worden.
- Last but not least: Nach 33 Dienstjahren wird Leopold Niederle auf Jahresende pensioniert. Josef Puchegger, der schon seit vielen Jahren zur Botschaft gehört, übernimmt seine Nachfolge.



In der «Weltwoche» erschien im Juli das Portrait eines in Österreich lebenden Mitbürgers, Karl Johannes Fürst von Schwarzenberg. Ja, Sie haben richtig gehört, diese österreichische Persönlichkeit ist im Besitze der schweizerischen Staatsbürgerschaft. Wie es dazu kam, zeigt Ihnen Frau Inge Santner, Mitarbeiterin der «Weltwoche», im folgenden Lebenslauf, den ich leicht gekürzt wiedergebe.

Karl Johannes Fürst von Schwarzenberg

Wenn er vor Jahren in der Gesellschaft namentlich vorgestellt wurde, glaubte er oft den «gewissen Dinosaurierblick» zu bemerken, «jenen Blick höchster Verwunderung, der ausdrückte: Nein, dieses Urviech existiert tatsächlich noch?!».

Heute bleiben ihm solche Blicke erspart. Die Österreicher wissen inzwischen, dass Karl («Kary») Johannes Fürst Schwarzenberg existiert. Ihr Misstrauen hat sich gelegt. Selbst es der linken Linken anerkennen, wie ernst es der zugewanderte Aristokrat mit der Republik nimmt, wie sehr ihr Glück und ihr Elend ihn berührt.

Der nunmehr 52jährige ist keiner, der die Umwelt aus seinen Schlössern aussperrt. Er akzeptiert eine Art öffentlicher Mission. Er fühlt sich durch alles betroffen, was rundherum geschieht, wenngleich es ohne ihn geschieht.

Adelsregister und Geschichtsbücher vermelden, dass Karl Johannes Nepomuk Joseph Friedrich Antonius Vratislav Mena – so die komplette Liste seiner Vornamen – der 12. Fürst zu Schwarzenberg ist, ferner Herzog von Krumau, Graf von Sulz und gefürsteter Landgraf von Kleggau. Als Träger der beiden letzten Titel steht ihm das Bürgerrecht von Zürich zu, das automatisch die schweizerische Staatsbürgerschaft nach sich zieht. Es wurde Anno 1488 den Grafen von Sulz in ihrer Eigenschaft als Landgrafen von Kleggau verliehen und ging 1688 beim Aussterben dieses Geschlechts auf die Schwarzenbergs über, weil deren Familienchef die Sulzsche Erbtochter geheiratet hatte.

Vor rund 350 Jahren heiratete ein 31jähriger Schwarzenberg eine 81jährige Grossgrundbesitzerin aus der Steiermark und schaffte in der Folge den Sprung nach Österreich. Überhaupt dürften die Schwarzenbergs bald begriffen haben, dass eine clevere Ehepolitik der kostensparendste Weg zur Anhäufung von Besitz ist. Jedenfalls kamen sie rasch zu enormem Reichtum. Während ihrer besten Zeiten besaßen sie allein in Böhmen ein kaum vorstellbares Territorium von 240000 Hektar Land mit tausend künstlichen Karpfenteichen und etwa zwei Dutzend Burgen und Schlössern bis hin zu ihrem berühmten Renaissance-Palais in Prag. Aber was sagt das schon über den jetzigen Karl Schwarzenberg aus? Dieser ist bei aller

Verankerung in der Familie auch durch persönliches Erleben geprägt.

Er erinnert sich genau, dass seine Eltern 1948 mit «Null Komma Joseph» von Prag nach Wien kamen. Die grossen böhmischen Besitzungen der Schwarzenbergs waren etappenweise verlorengegangen, 1918 durch die Bodenreform, 1940 durch deutsche Konfiskation, 1947 am Vorabend der totalen kommunistischen Machtergreifung durch glatte Enteignung.

Der elfjährige Kary, der weit besser Tschechisch als Deutsch sprach, ging in Gmunden und Wien ins Gymnasium und bewarb sich anschliessend um einen Job bei British Petrol. Endlich wollte er ein wenig Geld in der Tasche haben.

Just in diesem Moment jedoch passierte ihm ein Glücksfall, den er «zunächst mit Erstauen und erst allmählich mit Freude zur Kenntnis nahm»: Sein sohnloser Onkel Heinrich adoptierte ihn. Buchstäblich über Nacht fand sich Karl zum Erben der noch recht wohlhabenden österreichischen Schwarzenberg-Linie bestimmt und musste Forstwirtschaft sowie Jura studieren. Geld freilich hatte er noch immer keines. Sein Adoptivvater «glaubte fest daran, dass ein Student arm zu sein hat».

Seit Heinrichs Todesjahr 1965 lenkt Karl die Geschicke des Hauses Schwarzenberg. Er heiratete die Ärztin Therese von Hardeg, sorgte für dreifachen Nachwuchs und kümmerte sich energisch um die Finanzen.

Der agile Fürst, der sich selber gerne als «Forst- und Gastwirt» bezeichnet, dirigiert rund 250 Angestellte. Er hat die Holzgewinnung in den Wäldern um Murau weitgehendst mechanisiert, grosse Fischzuchten begonnen und die Gewinne möglichst gestreut investiert, in eine Teppichkette und ein Baustoffwerk. Das devastierte Ahnengemäuer Schwarzenberg bei Nürnberg («Der letzte Rest des fränkischen Besitzes») kann sich endlich wieder sehen lassen. Aus dem ererbten Wiener Barock-Palais last, not least wurde ein piekfeines 80-Betten-Hotel samt Luxusrestaurant.

Den Respekt der republikanischen Öffentlichkeit verdient sich der Hocharistokrat primär nach der Arbeitszeit, nämlich in der Rolle des nachdenklichen, liberalen und stets ansprechbaren Homo politicus, der sich ohne grosses Getue engagiert, sobald er glaubt, von Nutzen sein zu können.

Vollends in Turbulenzen geriet sein Leben

vor rund fünf Jahren, als er die Präsidentschaft der «internationalen Helsinki-Föderation für Menschenrechte» antrat. Denn das schöne Amt, so sagt er rückblickend, «artete gleich vom ersten Moment an in Arbeit aus».

Wohl wahr. Als Leiter der Dachorganisation von 17 nationalen Helsinki-Komitees stand Karl Schwarzenberg an der Spitze hochrangiger Delegationen, die nach Moskau, Warschau, Belgrad, Prag, Budapest reisten, um die dortigen Machthaber mit Nachdruck daran zu erinnern, dass die unterschriebenen KSZE-Verträge auch wirklich einzuhalten sind. Bald kämpfte er um Haft erleichterung für Gefangene, bald arrangierte er Pressekonferenzen, bald tauchte er bei politischen Prozessen im Auditorium auf. Und immer bewies er Haltung. Im vergangenen März z. B. liess er kühl die vereinte Aussprache mit dem tschechischen Justizminister Antonin Caspar platzen, da sich dieser weigerte, gemeinsam mit der internationalen Schwarzenberg-Delegation auch den Prager Bürgerrechtler und Helsinki-Vertreter Jiri Hajek zu empfangen.

Was den vielbeschäftigten Adeligen motiviert, Jahre hindurch Zeit und Geld in fremder Menschen Schicksale zu stecken?

Vielleicht die religiöse Prägung, die unter seinesgleichen nach wie vor üblich ist. Vielleicht die enge Bekanntschaft mit politischem Terror – Adoptivvater Heinrich sass unter Hitler im KZ Buchenwald, ein anderer Verwandter landete nach dem Krieg im tschechischen Uranbergwerk. Vielleicht auch die Zugehörigkeit zu einer Familie, deren Mitglieder seit Jahrhunderten zum Dienst an der Kommune erzogen wurden.

Als Hauptmotiv jedoch bezeichnet Schwarzenberg sein «bedingungsloses Zugehörigkeitsgefühl zum erweiterten Mitteleuropa», zu dem ein gut Teil der derzeitigen KP-Staaten zählt. Er beherrscht Russisch ebenso geläufig wie Französisch, Englisch, Latein.

Nicht durch Zufall also dachte Karl Johannes Fürst Schwarzenberg bereits an die Zukunft, als er am 10. Mai in Strassburg gemeinsam mit Lech Walesa den Europäischen Menschenrechtspreis entgegennahm, den das Ministerkomitee des Europarates dem polnischen Arbeiterführer und der Internationalen Helsinki-Föderation zugesprochen hatte. Er gestaltete seine Dankesrede zum Appell an die westliche Welt. Antikommunismus sei nicht genug, mahnte er. «Entscheidend wird sein, ob wir den Völkern, die jetzt langsam frei werden, bei der Bewältigung der Freiheit helfen – und zwar nicht nur materiell.»

Inge Santner